

Als ich den Fan tai einmal fragte, wie es komme, daß Tung fu hsiang noch so viele Soldaten halten könne, wurde mir diese Tatsache sofort bestritten und ich erhielt die Antwort: „Tung fu hsiang ist tot, ganz sicher ist er tot!“ Und die Mohammedaner in Da miao und der Mandarin in Tsing yüan sollten alle gelogen haben. Ein Beamter im Fremdenamt sagte mir später, der Tsing yüan hsien hätte wissen müssen, daß unter keinen Umständen zugegeben werden durfte, Tung fu hsiang habe noch Soldaten; daß er es bejahte, könne ihn sein Amt kosten, wenn ich ihn anzeige.

In Lan tschou fu fand ich meine große Bagage wieder, die mir durch die Liebenswürdigkeit von Mr. Mason auf der direkten, großen Straße von Lung tschü tschai hierher gebracht worden war. Ich bekam hier endlich auch Post aus der Heimat, die ersten Nachrichten, seit ich die Küste verlassen hatte. Ich erfuhr wieder vom Fortgang des russisch-japanischen Krieges, von dem die Mandarine in den Städten am Wege nur immer ganz Vages gehört hatten. Keiner hatte ja Zeitungen, außer in Kuei hoa tsch'eng hatte ich auf meinem ganzen Weg auch keine Poststellen zur Beförderung von Briefen getroffen. Die kaiserliche Poststelle in Lan tschou fu ist selber erst im Sommer 1904 aufgemacht worden, arbeitete in den ersten Jahren noch sehr unregelmäßig und schlecht und wurde nur wenig und nur von Europäern, Missionaren, und einigen Küstenchinesen, die der Handel hierher verschlagen hatte, benützt.

Schwer traf mich in Lan tschou fu die Botschaft von dem Tode meines hochverehrten Lehrers Ferdinand von Richthofen. Zugleich mit der Todesnachricht erreichten mich noch einige Briefe dieses besten Kenners der physischen Verhältnisse Ostasiens. Er hatte mir kurz vor seinem Tode noch weitere Ratschläge gegeben. Auch das Antwortschreiben der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Peking auf die wiederholte dringende Bitte um neue Schutzbriefe und Empfehlungen an die chinesischen Behörden kam hier in meinen Besitz. Als ich im Mai im Orte Hoa yin miao von der Route abwich, die in dem mir ausgestellten Passe bezeichnet war, und ich von den Distriktsmandarinen nicht den üblichen polizeilichen Schutz erhalten konnte, da hatte ich, wie erwähnt, aufs neue meine Reisepläne der Gesandtschaft mitgeteilt und um Empfehlungen nachgesucht. Diese Antwort hielt ich nun in Händen und auf sie hin mußte ich jetzt meine Entscheidungen treffen, wieviel ich von meinem Programm aufzugeben, was ich zu ändern hatte. Der Inhalt des ministeriellen Schreibens war folgender:

Geehrter Herr Doktor!

Ihr Schreiben aus Hoa yin miao vom 7. Mai d. J. ist hier eingegangen. Zu meiner Verwunderung richten Sie darin von neuem das Ersuchen an mich, bei den chinesischen Behörden Schritte zu tun, damit diese Ihnen das Betreten des von tibetanischen Stämmen bewohnten Gebietes gestatten. Es dürfte Ihnen noch erinnerlich sein, daß Ihnen bei Ihrer Anwesenheit in Peking im Herbst 1903 klar gemacht worden ist, daß die Chinesen ihren guten Grund haben, die Ausstellung von Pässen für Tibet zu verweigern. Das Wai wu pu würde also auch wohl kaum geneigt sein, das von Ihnen gewünschte Schreiben an den Amban in Hsining fu zu richten. Ferner habe ich im Laufe des vergangenen Jahres Sie und Herrn Leutnant Filchner mit Rücksicht auf die in Tibet und dessen Nachbarländern herrschende Unsicherheit wiederholt vor der Bereisung tibetanischen Gebietes gewarnt.

Nach vorstehendem ist es mir nicht verständlich, daß Sie jetzt von neuem mit einer derartigen unerfüllbaren Bitte an mich herantreten. Gerade jetzt sind unter